

DGKP Thomas Flatschart

Krebs-Ungewissheit-Krankheit Zuversicht-Mobilität-Palliativ?

UMGANG MIT DER KRANKHEIT UND DEM TOD AUS SICHT EINES ANGEHÖRIGEN



„Ich habe Darmkrebs“

Es läutet das Mobiltelefon, ich hebe ab und mein Vater teilt mir mit: „Ich habe Darmkrebs und werde Weihnachten nicht mehr erleben...“.

In dieser Form haben wir Söhne die Information über den Beginn seiner Erkrankung mit allen Höhen und Tiefen erfahren.

Viele Fragen, denen er sich und wir uns unvorbereitet stellen müssen. Was ist genau? Wie geht es weiter? Was heißt dies für ihn? Für mich? Für unsere Familie...?

Seine größte Sorge ist, wie geht es mit der Betreuung seiner Ehefrau, unserer Mutter, die zu diesem Zeitpunkt schon an Alzheimer erkrankt war, weiter.

Betreuungsplan

Gemeinsam mit ihm, unseren Ehefrauen und mit Unterstützung des Kremser Hilfswerkes wird ein Betreuungsplan auf die Füße gestellt, der ihn in der Betreuung seiner Ehegattin entlasten soll. Dies gelingt anfangs sehr gut, mit zunehmender Verschlechterung des Gesundheitszustandes unserer Mutter, wird ihm diese Belastung aber trotzdem zu viel.

Dies führt zu teilweise großen Spannungen und die Sorge um seine Ehefrau ist für seinen Gesundheitszustand nicht förderlich.

Nach einer weiteren Verschlechterung des Zustandes unserer Mutter, bleibt schlussendlich nur mehr ihre Aufnahme im Pflegeheim in Mautern übrig.

Diese Maßnahme bringt eine wesentliche Beruhigung der Situation und eine merkbare Erleichterung für ihn.

Autor: DGKP Thomas Flatschart

© Oktober 2013 · NÖ PPA · Laut gedacht · Krebs-Ungewissheit-Krankheit... - aus Sicht eines Angehörigen

Seite 1 von 6

Wie viel Unterstützung ist nötig

Für uns stellt sich die Frage: „Wie führt er alleine den Haushalt?“ Kochen, Waschen, Zusammenräumen, Bügeln ... alles Tätigkeiten mit denen er bisweilen keine Erfahrungen gesammelt hat. Lässt er sich helfen? Wie viel Unterstützung benötigt er, wie viel Unterstützung lässt er zu, kann er annehmen? Fragen, die uns und unseren Gattinnen Gedanken bereiten.

„Brauchst Du etwas?“ Seine Antwort: „Nein, mach' ich mir selber!“

Er lernt die Waschmaschine zu bedienen, das Bügeleisen in die Hand zu nehmen und all die anderen Dinge, die bis jetzt das „Heinzelmännchen: Ehegattin“ erledigt hat.

Wir Staunen! „Was Hänschen nicht lernt – lernt Hans (Johann) immer noch!“

Osterputz – Weihnachtsputz – Vorhänge waschen – Fensterputz,... Danke an unsere Ehefrauen, seinen Schwiegertöchtern!

Da er im Pflegeheim auch als ehrenamtlicher Helfer tätig ist, ist der tägliche Besuch bei seiner Ehefrau selbstverständlich.

Viele Behandlungen und Therapien hat er zwischenzeitlich mit unglaublicher Stärke hinter sich gebracht.

„Aufgeben tut man nur einen Brief“

Von Anfang an hat er durch seinen offenen Zugang zur Krankheit uns – seiner Familie – und auch seinen Mitmenschen den Umgang mit ihm sehr erleichtert. Sein Motto: „Aufgeben tut man nur einen Brief!“

Ein Jahr später kommt der nächste Tiefschlag. Die Hoffnung, dass der „seitliche Ausgang“ wieder rückoperiert werden könne, hat sich zerschlagen. Wieder heißt es, seine Lebenserwartung würde nur mehr 3-4 Monate sein.

Immer wieder kommt es zu Ereignissen, die einen Aufenthalt im Krankenhaus unumgänglich machen. Ein rascher Transfer aus der vertrauten Wohnung mit der Rettung ins Krankenhaus, lässt ihn verzweifeln.

Trotz der schwierigen Lage ist es uns immer ein Bedürfnis ihm Zuversicht und Hoffnung zu geben. Er weiß, mit uns kann er 24 Stunden am Tag rechnen.

Die stationären Aufenthalte werden länger und erfolgen in kürzeren Abständen.

Nach einem dieser Aufenthalte berichtet er uns stolz über ein ausführliches Gespräch mit „seinem“ Abt Columban. – Vergelt's Gott!

Daraufhin will er die familiären Angelegenheiten in seinem Ablebensfall geregelt haben und seine Söhne zu einem gemeinsamen Gespräch sehen. Bei diesem Gespräch vermittelt er uns nicht nur wo wir alles finden und was danach zu machen sei, sondern wir besprechen auch gemeinsam mit ihm sein Begräbnis durch und setzen die Parte auf. Die Umsetzung seiner Wünsche dabei ist ihm sehr wichtig. Dies teilt er uns mit seinem bekannt trockenen Humor mit. Mitunter war die Gestaltung seines Begräbnisses und die Regelung seines Nachlasses – so blöd es klingt – zeitweise sehr lustig.

Mobilität lassen

Der größte Wunsch für die ihm verbleibende Zeit ist, dass wir ihm seine Mobilität lassen und ihm nicht dauernd auf den Geist gehen und fragen: „Wie geht es dir...?“. Die täglichen Besuche im Heim, selbst einzukaufen, all dies will er so lange es geht mit seinem Auto selbst erledigen.

Für uns bedeutet dies: Wenn wir das „PapaMobil“ an den uns bekannten Plätzen in Mautern stehen sehen, ist Papa mobil. Wenn nicht, heißt es unauffällig, mal zufällig in der Wohnung vorbei zu schauen...

Er will nur, wenn er etwas braucht bzw. es ihm schlecht geht, dass einer von uns für ihn da ist. Die Umsetzung dieses Wunsches gemäß unserem Familienmotto „alle für einen – einer für alle“, aber auch dank seines großen Netzwerkes, funktioniert problemlos.

Vermehrte Probleme mit seinem „seitlichen Ausgang“ veranlassen ihn, seinen behandelnden Ärzten, trotz ungewissem Ausgangs und negativen Prognosen, den Versuch der Rückoperation, abzurufen. Dass diese Operation dann auch noch gelingt, ist für ihn eine Steigerung seiner Lebensqualität - wie Weihnachten, Ostern und Geburtstag zusammen.

55. Hochzeitstag – Feier im Pflegeheim

Im Jänner 2012 ist sein Wunsch den 55. Hochzeitstag gemeinsam mit seiner Ehefrau und der gesamten Familie und unserem Stadtpfarrer P. Clemens im Pflegeheim zu feiern.

Es ist ein sehr schönes Zusammensein, wobei wir aber den Eindruck haben, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits weiß, dass dies seine letzte große Familienfeier ist.

Palliativstation

Seine letzte Zeit verbringt er auf der Palliativstation, wohin er anfangs gar nicht will, dann aber sagt: „Wenn ich gewusst hätte, wie gut es mir hier geht, wäre ich schon früher gekommen“.

Er hat trotz einer sogar noch Pläne. Er hat war vereinbart, dass er für Krankenhaus verlassen besuchen zu können.



nochmaligen Operation bereits organisiert und es einige Stunden das darf, um seine Ehefrau

Dazu soll es jedoch nicht obwohl es so kurzfristig 17. März um 01:15 Uhr gegangen.

mehr kommen, er ist dann, nicht zu erwarten war, am früh für immer von uns

Wir haben kurz nach seinem Ableben Gelegenheit uns im Krankenhaus von ihm zu verabschieden. Zeit, sein Leben, unsere Erlebnisse, gemeinsame Stunden, unsere Empfindungen ein letztes Mal mit ihm zu teilen. Dabei können wir auch lächeln.

Die Zeit am Sterbebett sind Stunden, die uns Kraft geben, uns bestärkt haben, dass sein Wunsch: „Ich will unterwegs sein bis zum Schluss und dann soll es schnell gehen“, in Erfüllung gegangen ist.

„Wichtig ist der Zusammenhalt der Familie, jedoch jedem den Respekt entgegen zu bringen, auf seine Weise mit Krankheit und Tod umzugehen.“

Das haben uns unsere Eltern gelehrt – das hat er uns vorgelebt!
Im Andenken an unseren Vater Johann Flatschart.

Autor: DGKP Thomas Flatschart

© Oktober 2013 · NÖ PPA · Laut gedacht · Krebs-Ungewissheit-Krankheit... - aus Sicht eines Angehörigen

Seite 4 von 6

Anhang:

Benjamin unser Sohn, hat während der Autofahrt in die Musikschule eine Melodie gesummt, die er leider nicht mehr wiedergeben kann und dabei auf einem Blatt Papier diesen Text aufgeschrieben:

"Er hat die Welt zurück gelassen,
hat gesagt auf Wiedersehen,
hat uns hinterlassen,
den Gedanken nur an ihn.

hat sein Leben gelebt,
jung und alt,
war der Beste Opa
auf der ganzen Welt."

Getextet von Benjamin Flatschart

20. März 2012 im Alter von 10 Jahren, drei Tage nach dem Tod seines Opas.

Über den Autor:

Thomas Flatschart

thomas@flatschaft.at www.flatschart.at

Geb. 08.07.1964, in 3512 Mautern,
Verheiratet mit Doris Flatschart, HOL
Unsere Kinder: Alexander und Benjamin, beide Schüler

Beruf:

Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger
Kfz.-Techniker

Weiterbildungen:

Sonderausbildung für das Leitende Krankenpflegepersonal,
gem. § 57b des Bundesgesetzes BGBl Nr. 102/1961
EOQ Quality Systems Manager in Healthcare - AT11QSMH-21
EOQ Process Manager - AT11PSM-4
Zertifizierter Brandschutzmanager nach ISO/IEC 17024
Zertifikat-Registrier-Nr.: TA 660 12 4803

Kommandant- Stellvertreter der Betriebsfeuerwehr im LK Krems
Stellvertretender Brandschutzbeauftragter im LK Krems

Mitarbeiter der Pflegedirektion im LK Krems
Stabstelle Qualitätsmanagement und EDV

Impressum

Im Letter LAUT GEDACHT stellen namhafte und erfahrene Experten Überlegungen zur Umsetzung der Patientenrechte an. Der Letter erscheint unregelmäßig seit Juli 2001 und findet sich auf www.patientenanwalt.com zum kostenlosen Download.

Herausgeber: NÖ Patienten- und Pflegeanwaltschaft, A 3109 St. Pölten, Rennbahnstrasse 29
Tel: 02742/9005-15575, Fax: 02742/9005-15660, E-Mail: post.ppa@noel.gv.at

Für den Inhalt verantwortlich: Der Letter dieser Reihe repräsentiert jeweils die persönliche Meinung des Autors. Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Ein Obligo kann daraus nicht abgeleitet werden. Herausgeber und Autoren lehnen jede Haftung ab.

© Copyright: Dieser Letter und sein Inhalt sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder auch nur auszugsweise Weiterverwendungen nur mit Zustimmung des Herausgebers. Zitate mit voller Quellenangabe sind zulässig.

Autor: DGKP Thomas Flatschart

© Oktober 2013 · NÖ PPA · Laut gedacht · Krebs-Ungewissheit-Krankheit... - aus Sicht eines Angehörigen

Seite 6 von 6